

## Nepals Demokratie zwischen maoistischer Gewalt und Königswillkür

### Kein Ausweg aus der Sackgasse?

Nach einer zweiwöchigen Atempause während des wichtigsten Hindu-Festes Nepals, des Dasain-Festes, im Oktober ist die Gewalt zwischen maoistischen Verbänden und Regierungskräften im gewohnten Maßstab zurückgekehrt. Die Tageszeitungen berichten über die täglichen Kämpfe und Opfer längst nur mehr in den Innenseiten, gleichrangig mit der Verkehrsunfall- und Verbrechenchronik. Auch Kathmandu ist am 9. November wieder von einem schweren Attentat erschüttert worden: maoistische Zellen jagten das Sanchaya Kosh-Gebäude am Kantipath in die Luft, 38 Arbeiter wurden verletzt. Die Zahl der Opfer des bald neun Jahre dauernden Konflikts hat insgesamt die Marke 10.000 schon überschritten, davon allein 2.000 seit Oktober 2003. Trotz wachsender Proteste der demokratischen Parteien und Friedensorganisationen, trotz des permanenten Drucks der öffentlichen Meinung Nepals und des Auslands für die sofortige Aufnahme von Verhandlungen, wird in Regierungskreisen hinhaltend taktiert und auf militärischen Geländegewinn spekuliert. Während man sich in der vom König eingesetzten Regierung gesprächsbereit gibt, laufen die Rüstungsimpporte auf Hochtouren und militärische Offensiven auf mehreren Fronten sind in Vorbereitung.

Seit König Gyanendra am 4. Oktober 2002 die gewählte Regierung abgesetzt und das Parlament auf Eis gelegt hat, steht die junge Demokratie Nepals auf der Kippe. 1990 nach blutigen Kämpfen von einer Volksbewegung erstritten, ist sie heute ein Spielball zwischen Parteien, dem vom Militär gestützten Königshaus und den kommunistischen Aufständischen. Nachdem der König ganz offensichtlich seinen verfassungsmäßigen Pflichten nicht mehr nachkommt, wenden sich immer mehr Nepali von der konstitutionellen Monarchie überhaupt ab. Die Verfassung (Art. 127) gibt dem König zwar das Recht, in Notstandssituationen die Macht vorübergehend selbst zu übernehmen. Doch ist die Auslegung dieser Bestimmung sehr umstritten. Die Parteien haben ihrerseits durch ihre Unfähigkeit, stabile Regierungen zu bilden, viel Vertrauen der Bevölkerung eingebüßt, sind aber jetzt durch ihren hartnäckigen Protest gegen die Königswillkür wieder glaubwürdiger geworden. In monatelangen blutigen Demonstrationen im Frühjahr 2004 in Kathmandu haben die Parteien bewiesen, dass sie einen Rückfall in die absolute Monarchie nicht hinzunehmen gedenken.

Außerhalb der Städte sind die Parteien fast gänzlich von der Bildfläche verschwunden. Wer im Bergland Nepals unterwegs ist, trifft regelmäßig auf eine besondere Art von Mautstelle: Ausländer werden von zivil gekleideten Rebellen mehr oder weniger höflich gebeten, eine „Revolutionssteuer“ zu entrichten, für die gar eine Quittung ausgestellt wird. Mittlerweile gehört dieser direkte Kontakt mit Aufständischen schon zum ersehnten Nervenkitzel der Trekkingtouristen, die die maoistischen Quittungen hinterher wie Trophäen des Abenteuerurlaubs herumreichen. Davon abgesehen sind ausländische Touristen in all den Jahren des „Volkskriegs“ bisher noch nie zu Schaden gekommen. Wer durch Nepal reist, gerät jedoch laufend und unvermeidlich in die vielen Kontrollen und Straßensperren des Militärs. Diese Checkpoints markieren die zweite eigentliche Front, die Nepal zerreißt: ganze Distrikte sind unter Kontrolle der maoistischen Volksbefreiungsarmee, während Militär und Polizei sich in den Hauptorten mühsam verschanzt halten. Vor allem nachts ist das Bergland völlig in der Hand der Maoisten: geteilte Souveränität, ein Land, zwei Systeme.

Der von der Weltöffentlichkeit kaum beachtete „Volkskrieg“ der Maoisten gegen den Staat tobt in Nepal seit Anfang 1996. Das Land ist wie geschaffen für einen Guerrilla-Krieg. Mit dem heutigen, marktwirtschaftlich orientierten China haben die nepalischen Epigonen Maos allerdings wenig am Hut. Im Gegenteil: das offizielle China verwehrt sich dagegen, mit den Aufständischen Nepals in Verbindung gebracht zu werden und liefert angeblich auch keine Waffen. Nepals Maoisten sind das Produkt jahrzehntelanger sozialer und politischer Kämpfe in einem der ärmsten Länder der Erde; aber auch das Produkt frustrierender Ergebnisse seiner jungen Demokratie, die der ländlichen Bevölkerung weitere Verarmung und dem Staat eine ausufernde und korrupte Bürokratie eingebracht hat.

Die Rebellen wollen, nach altbewährtem Muster Mao Tse Tungs, die städtischen Zentren vom Land her einkreisen, um dann die Machtzentren zu Fall bringen. Gegenüber der Regierung haben sie sich militärisch überraschend gut behauptet, was sie mit Großoffensiven auf Militärlager immer wieder zu beweisen versuchen. Ihre Waffen besorgen sich die Maoisten auf dem Schwarzmarkt in Indien und über Überfälle auf Stellungen und Waffenlager der Armee und Polizei Nepals. Erst ein Viertel der erbeuteten Waffen ist von den Sicherheitskräften wieder sicher gestellt worden. Dass die Maoisten tatsächlich in absehbarer Zeit die Macht in Nepal ergreifen könnten, wird von Experten für kaum wahrscheinlich gehalten. Die Maoisten sind dabei nicht etwa so weltfremd, in Nepal ein kommunistisches System nach den Rezepten Maos der 50er Jahre einrichten zu wollen. Sie wollen einen anderen Staat, der mit der Vorherrschaft der privilegierten Hindu-Kasten aufhört, die tiefe Armut auf dem Land wirklich angeht, den korrupten Staatsapparat reformiert, die Diskriminierung der vielen kleineren Ethnien beendet und das Militär dem Parlament unterstellt statt dem König. Die Maoisten fordern für Nepal eine neue „echt demokratische“ Verfassung, die von einer vom Volk gewählten verfassunggebenden Versammlung auszuarbeiten sei.

Zwei Anläufe für Friedensgespräche mit der Regierung 2001 und 2003 scheiterten vor allem daran, dass König Gyanendra sich weigerte, die militärische Macht zu teilen. Die Folgen waren fatal: kam während der Zeit der

Verhandlungen von Ende Januar 2003 bis zum 27. August 2003 täglich nur eine Person bei Kämpfen um, waren es vom 28. August bis zum Jahresende 12 Personen täglich, wie die bestinformierte Menschenrechtsorganisation INSEC in ihrem Jahresbericht 2004 schreibt ([www.insec.org.np](http://www.insec.org.np)). Die Zivilbevölkerung gerät immer mehr zwischen die Fronten, was zu zunehmenden Übergriffen und Menschenrechtsverletzungen an Unbeteiligten führt.

Demgegenüber steht der König immer noch für die Einheit der Nation in einem Land mit mehr als 100 Ethnien. Viele Nepali betrachten ihn als Inkarnation des Hindu-Gottes Vishnu, andere sehen Gyanendra als Drahtzieher eines zwielichtigen Massakers, dem vor genau drei Jahren das halbe Königshaus zum Opfer fiel und ihm, nach der Ermordung seines Bruders, zum Thron verhalf. Gyanendra glaubte 2002, der Staatskrise nur mit starker Hand abhelfen zu können, doch seine Hinhaltenaktik gegenüber Maoisten und demokratischen Parteien ist gescheitert. Das Land schlitterte immer tiefer in die Krise. Schließlich drohten im Frühjahr auch die Geberländer - Nepals Staatshaushalt hängt zu einem Drittel am Tropf ausländischer Geber - den Geldhahn zuzudrehen, wenn nicht die Verfassung sofort wieder in Kraft gesetzt würde und ernsthafte Friedensverhandlungen aufgenommen würden.

Dies scheint gewirkt zu haben, denn seit Anfang Juni ist Sher Bahadur Deuba, der frühere Premierminister, wieder in seinem Amt. Es gelang ihm, auch die größte Oppositionspartei, die sozialdemokratisch ausgerichtet CPN-UML, zum Eintritt in die Regierung zu bewegen, während die größte Partei Nepals, der Nepali Congress, noch abseits steht. Der König hat dieser Regierung zwar schriftlich echte exekutive Kompetenzen übertragen, doch bleibt es eine Regierung am Gängelband des Königs. Ihre Handlungsfähigkeit wird sich in den Gesprächen mit den Maoisten zeigen, die der neue Premier wieder an den Verhandlungstisch eingeladen hat. Zudem hat der neue/alte Premierminister versprochen, noch im laufenden nepalischen Jahr bis April 2005 Wahlen abhalten zu wollen: ein schier aussichtsloses Unterfangen in einem Land, das gut zur Hälfte von Rebellen kontrolliert wird. Deuba steht vor denselben Prioritäten wie seine Vorgänger: er soll den größtmöglichen Konsens der demokratischen Parteien herstellen, echte Friedensgespräche mit den Maoisten angehen, die überfälligen Parlamentswahlen abhalten und schließlich die Verfassung reformieren, ohne die Vormacht des Königs anzutasten: die Quadratur des Kreises, die auch im Himalaya nicht einfach hinzukriegen ist.

Die meisten Beobachter in Kathmandu glauben, dass der Bürgerkrieg von keiner Seite zu gewinnen ist. Das einfache Volk auf dem Land leidet am meisten, wenn ganze Regionen vom Militär abgeriegelt und boykottiert werden, um die Maoisten auszuhungern, wenn Infrastrukturen und Entwicklungsprojekte in die Luft fliegen und jeder irgendwie vom Staat bezahlte Techniker und Beamte zur Zielscheibe des Terrors wird. Eine Generalamnestie für Aufständische erbrachte 2003 einen sehr beschränkten Erfolg. Nur rund 1.000 Maoisten stellten sich der Polizei, aber die Stärke ihrer Kampfeinheiten wird auf mindestens 10.000 geschätzt, während die „Volksbefreiungsarmee“ selbst 25.000 Kämpfer unter Waffen haben will. Dazu gesellen sich noch rund 100.000 Mitglieder der bewaffneten Volksmiliz. Bei der Bevölkerung haben die Maoisten ursprüngliche Sympathien weitgehend verspielt. Der Meinungssterror, wahllose Hinrichtungen von einfachen Leuten, unzählige nationale Streiks (mit Waffengewalt erzwungene Lahmlegung des öffentlichen Lebens, ganze Distrikte sind blockiert, der unbefristete landesweite Schulstreik, die Großoffensiven mit nachfolgenden Massakern an Zivilisten durch Militär und Polizei, Flüchtlingsströme und Versorgungsnotstand in einigen Distrikten - dies alles hat die Bevölkerung mehr und mehr zermürbt.

Im Gespräch mit den einfachen Leuten wird klar: man wünscht sich inzwischen weder Mao noch den König noch die Parteien, sondern nur mehr Frieden. Eine im November 2004 veröffentlichte Umfrage zeigte auf, dass 63% der Nepali nach wie vor eine konstitutionelle Monarchie befürworten, während 15,5% sich eine Republik wünschen und 22% eine stärkere Stellung des Königs im Staat. Andererseits treten 51% für eine völlig neue Verfassung ein und 40% für eine wesentliche Änderung der bestehenden Verfassung. 75% der Befürworter einer neuen Verfassung wollen diese von einer verfassungsgebenden Versammlung ausgearbeitet sehen. 69% der Nepali wollen zur sofortigen Lösung des Konflikts Runderstischgespräche aller Beteiligten, 22,5% Neuwahlen.

Der König steht vor dem Scheideweg: wenn er seine Dynastie an der Macht halten will, muss er auf beiden Seiten nachgeben. Mit den Maoisten eine neue Grundlage des Staates vereinbaren und sich gegenüber den demokratischen Parteien und Institutionen auf eine strikt konstitutionelle Rolle zurückziehen, ansonsten könnte es bald kein Hindu-Königreich mehr geben. Nach wie vor ist man in Kathmandu aber gewillt, den Aufstand militärisch niederzuschlagen. Die USA, Großbritannien, Israel und Indien pumpen Waffen in ungekanntem Ausmaß ins Land, immer mehr amerikanische Militärberater stehen im Einsatz. Auch Indien stellt sich jetzt wieder offener auf die Seite der Regierung, nachdem der frühere Premier wieder eingesetzt worden ist. Der in Nepal wenig geliebte „große Bruder“ Indien war immer verächtigt worden, die nationale Unabhängigkeit Nepals zu untergraben. Zudem warf man Neu Delhi vor, zu wenig gegen die Maoisten in ihren Rückzugsgebieten in Indien zu unternehmen. So wird der schnelle Antrittsbesuch des neuen indischen Außenministers in Nepal und die Verhaftung von 16 führende Maoisten auf indischem Boden nachgerade als Kurswechsel empfunden. Nepalische Astrologen sagen voraus - und die Astrologie spielte im Hindu-Königreich immer eine besondere Rolle - dass sich ab August 2004 alles ändern und eine neue Ära anbrechen wird. Ob sie ausnahmsweise Recht behalten?

Thomas Benedikter (Sozialforscher und Publizist aus Bozen, Autor des Buchs „Krieg im Himalaya - Hintergründe des Maoistenaufstands in Nepal“, Berlin 2003, LIT-Verlag)